



Osvaldo Torres, sturmerprobt: „Wer heil ankommt, hat allen Grund zu feiern“

» WARTELISTE FÜRS KAP HOORN «

Osvaldo Torres bietet Charters für den HÄRTESTEN SEEGBIET der Welt an – und sein Geschäft boomt. Warum nur? Woher rührt die Lust aufs Extreme?

Schon mit 15 Jahren ging Osvaldo Escobar Torres zur chilenischen Marine. Auf Schnellbooten fuhr er bald im Beagle-Kanal und in der Kap-Hoorn-Region. Später war er am Leuchtturm von Kap Hoorn stationiert und sollte zu einem besonderen, wohl dem besten, Kenner dieses stürmischen und berühmten Seegebiets werden. Er recherchierte in Archiven, studierte Dutzende Bücher über die vielleicht windigste Ecke der Welt und schrieb selbst ein Buch darüber: „Am Leuchtturm von Kap Hoorn“ (Delius Klasing).

Nachdem er die Marine verließ, heuerte er auf der Segelyacht des deutschen Skippers Wolf Kloss an, der Chartergäste ums Kap und in die Antarktis segelt. Heute ist Torres 38 Jahre alt, und kaum jemand anderes dürfte das Ende der Welt öfter gerundet haben als er – das macht er inzwischen mit seiner eigenen Yacht.

Die YACHT traf Torres im Februar in Puerto Williams und sprach mit ihm über den Reiz des Segelns in Extremrevieren.

YACHT: Herr Torres, wie lange segeln Sie schon am Kap Hoorn?

Osvaldo Torres: Seit 15 Jahren. Anfangs arbeitete ich als Co-Skipper, seit 2010 segele ich auf meiner eigenen Yacht, der „Polarwind“, in dieser Region und nehme Gäste mit.

Dann dürften Sie schon ziemlich oft ums Kap sein. Inzwischen 77-mal.

Wohin führen die Törns noch?

Unsere Basis ist das kleine Puerto Williams, wir befinden uns hier auf der chilenischen Seite des Beagle-Kanals. Von dort steuern wir die Gletscher Feuerlands an, die rund 60 Seemeilen westlich beginnen. Da liegen

zehn verschiedene Gletscher. Dies sind unsere Ziele. Und je nach Wetter runden wir auf unseren zwölfstündigen Törns vorher oder nachher Kap Hoorn.

Was fasziniert Ihre Gäste daran?

Viele sind vor allem begeistert von den Gletschern. Wir gehen da wandern und machen Touren. Oft fahren wir auch mit dem Dingi los und erkunden Neuland. Es gibt noch immer unentdeckte Buchten hier unten. Oder wir segeln weit in die Fjorde hinein, die manchmal noch voller Eisschollen sind. Man fühlt sich dort fast wie in der Antarktis.

Das Wetter am Kap ist brutal, dort sind Tausende Seeleute gestorben. Wie kommt es, dass Segler heute zum Vergnügen hier herumfahren?

In den 1960er-Jahren machten ein paar französische Langfahrtssegler hier unten Station. Sie waren die Ersten, die Gäste und Freunde mitnahmen, die unbedingt einmal ums Kap Hoorn segeln wollten. Daraus ist heute eine kleine Nische im Chartergeschäft geworden. Eine gute Handvoll Yachten und einige Großsegler nehmen Gäste inzwischen gezielt auf Trips in unsere südlichen Breiten mit.

Was reizt die Leute daran, sich die Strapazen eines solchen Törns anzutun? In der Karibik schippert es sich doch weitaus gemütlicher.

Für Segler ist das Kap so eine Art „Gänsehautziel“ – der Mount Everest des Segelns. Darüber hinaus ist dies ein faszinierendes Seegebiet mit großartiger Landschaft. Wir haben die Gletscher, die Berge und Inseln, auf denen kein Mensch lebt.

Kommen ausschließlich Segler zu Ihnen an Bord?

Keinesfalls. Ich beobachte drei Gruppen von Menschen, die solche Törns buchen. Natürlich sind da zunächst viele Segler, teils sehr erfahrene Skipper, die schon viele Meilen gemacht haben und etliche Reviere kennen, vom Mittelmeer bis zur Karibik. Mit Kap Hoorn wollen sie ihre Seglerkarriere krönen. Dann kommen weniger Erfahrene, denen es um etwas ganz Anderes geht. Sie interessieren sich für die Historie dieser Gegend, wollen die Natur erleben und viel wandern.

Auch absolute Nichtsegler?

Die bilden die letzte Gruppe, aber gerade die sind in den letzten drei Jahren mehr geworden. Sie wollen etwas Besonderes, etwas Extremes erleben, eine Reise, die aus der Norm



AM EVEREST DES SEGELNS Die Torres-Yacht „Polarwind“ arbeitet sich durch bewegte See, im Cockpit verumtumelt sich die Crew gegen die Elemente

www.polarwind-expeditions.com

heraussticht und die eben nicht jeder macht. Und die nicht im Katalog steht.

Aber viele dürfte schon die extrem weite Anreise aus Europa abschrecken.

Im Gegenteil. Seit zwei Jahren habe ich sogar eine Warteliste für meine Törns. Falls jemand abspringt, warten also schon die nächsten Gäste und würden sofort einsteigen. Und für die nächste Saison von November 2015 bis Ende März 2016 sind die Kojen schon jetzt zu 80 Prozent ausgebucht.

Die Breiten, die Sie befahren, sind äußerst stürmisch und gelten als unberechenbar. Ist das Segeln mit Gästen dort nicht zu gefährlich?

Wir kennen auf dem Törn ums Kap fast jede Bucht und jeden Schlupfwinkel. Zudem haben wir heute sehr präzise Wetterberichte und Seekarten. So lässt sich das Risiko minimieren, wir wollen diese Ecke der Welt schließlich auch selbst genießen und sind keine Hasardeure. Unsere Gäste verlassen sich auf unsere große Erfahrung.

Noch die größte Erfahrung dürfte die Härten des Reviers nicht mindern.

Das Wetter ist in der Tat oft ziemlich rau. An jedem Tag, auch im Sommer, kann es schneien, regnen, hageln. Der Wind kann binnen

Minuten auffrischen und mit Sturmstärke wehen. Hinzu kommen an vielen Stellen tückische Fallwinde von den Gletschern. Erst vor einigen Monaten blies es mit 116 Knoten, so stark, dass das berühmte Denkmal vom Albatros unten am Kap zerstört wurde – ein Vogel aus Metall, der einfach umknickte. Und wenn ich heute auf den Windbericht schaue, sieht es auch ziemlich heftig aus. Für übermorgen sind 100 Knoten Wind angesagt, 12 Beaufort und weitaus mehr. Da bleiben wir natürlich im Hafen und bringen alle Festmacher aus, die wir an Bord haben.

Wie war die gerade abgelaufene Saison? Irgendwelche Besonderheiten?

Diese Saison war in der Tat eine besondere: Die Zeitfenster mit wenig Wind waren so eng wie noch nie. Immer wieder fing es zu blasen an. Man muss da sehr gut kalkulieren und manchmal Wetterfenster von nur wenigen Stunden nutzen, um weiterzukommen.

Und wer das nicht kann, gerät in Schwierigkeiten?

Alle zwei Wochen passiert etwas mit einer fremden Yacht, die zu Besuch ist und deren Skipper sich hier nicht so gut auskennt. Neulich ging eine Schweizer Yacht im Beagle-Kanal auf Grund, weil ihr Anker nicht hielt. Ende der letzten Saison funkte eine US-Yacht 80 Seemeilen westlich vom Kap Mayday; sie hatte den Mast verloren und war dem Sturm hilflos ausgeliefert. Ein Ehepaar und drei Kinder befanden sich an Bord, der Skipper hatte sich eine Rippe gebrochen. Viele unterschätzen einfach das Wetter hier.

Fällt der Törn ums Kap manchmal auch aus?

Das kann schon mal passieren. Dennoch hatten wir eine sehr erfolgreiche Saison. Seit November haben wir mit der „Polarwind“ alle Törns zu Ende gebracht, sind neunmal ums Kap gesegelt und haben auch die Touren zu den Gletschern geschafft.

Da muss es ein ziemlich gutes Gefühl sein, nach diesen Extremen wieder sicher hier in den Heimathafen Puerto Williams einzulaufen.

Ja, das kann man sagen. Puerto Williams ist der südlichste Yachtclub der Welt und liegt in einem der windigsten Seegebiete überhaupt. Wer hier heil ankommt, hat allen Grund, erst mal ordentlich zu feiern.

INTERVIEW
MARC BIELEFELD